

Der Bergier-Bericht hält Einzug in die Schule

Umstrittenes Zürcher Lehrmittel zur Schweiz im Zweiten Weltkrieg

Der Lehrmittelverlag des Kantons Zürich hat ein Geschichtsbuch für die Sekundarstufe I und II herausgegeben, das Ergebnisse der Bergier-Kommission sowie deren Arbeit thematisiert. Das Buch, ein freiwilliges Lehrmittel über die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus, stösst bei den Kritikern des Bergier-Berichts auf Ablehnung.

fur. Selten hat ein Produkt aus dem Zürcher Lehrmittelverlag für derart kontroverse Diskussionen gesorgt wie das am Freitag präsentierte neue Lehrmittel «Hinschauen und nachfragen». Das Geschichtsbuch über die Schweiz und den Nationalsozialismus «im Licht aktueller Fragen», wie es im Untertitel heisst, basiert auf den Erkenntnissen der Expertenkommission des mittlerweile emeritierten ETH-Geschichtswissenschaftlers Jean-François Bergier. Ereignisse, Menschen und die Beziehung der Schweiz zum Deutschen Reich werden auf der Grundlage des Kommissionsberichts dargestellt. Thema ist aber auch die historische Aufarbeitung dieser Zeit. Die in den neunziger Jahren erhobenen Anschuldigungen gegen die Schweiz, die Rolle der Geschichtswissenschaft sowie die Arbeit der Bergier-Kommission sind Inhalt eines der fünf Kapitel (siehe separaten Text).

Keine «offizielle Geschichtsschreibung»

Das neue Buch richtet sich an Schülerinnen und Schüler zwischen 14 und 18 Jahren und ist im Kanton Zürich als Ergänzung zum offiziellen Geschichtslehrmittel an den Sekundar-, den Berufs- und den Mittelschulen gedacht. Die Verwendung ist aber freiwillig, wie Bildungsdirektorin Regine Aepli vor den Medien betonte. Es sei ein Hilfsmittel für Lehrkräfte, um diesen Teil der Schweizer Geschichte zu vertiefen. Für sie ist das Lehrmittel nicht Teil einer «offiziellen Geschichtsschreibung», sondern befasse sich mit dem Phänomen, dass historische Deutungen vielfältig seien und sich durch neue Erkenntnisse verändern könnten. Das Buch zeige auch auf, warum Geschichte in bestimmten Zusammenhängen umstritten sei.

Aepli selbst hatte in ihrem früheren Amt als Nationalrätin im Jahr 2001 eine Interpellation mitunterzeichnet, in der unter anderem gefordert wurde, dass die Erkenntnisse der Bergier-Kommission in Lehrmitteln Eingang finden sollen. Der Bundesrat hatte im Jahr 2002 aber mitgeteilt, dass er es nicht als Aufgabe des Bundes sehe, dafür zu sorgen, dass Forschungserkenntnisse in die Geschichtsschreibung und Geschichtsvermittlung einfließen. Ein Engagement der Kantone würde

er aber begrüssen. Bereits im Folgejahr verabschiedete der Bildungsrat des Kantons Zürich dann das Konzept für das Lehrmittel.

Verfasst hat das Buch ein vierköpfiges Autorenteam unter der Leitung der Historikerin Barbara Bonhage von der ETH Zürich und dem Geschichtsdidaktiker Peter Gautschi. Bonhage ist Autorin und Mitautorin mehrerer Studien der Bergier-Kommission. Gregor Spuhler, ein weiterer Autor des Lehrmittels, war Mitarbeiter und Projektleiter der Kommission. Trotz diesen Verbindungen zur Kommission sehen die Autoren das neue Geschichtsbuch nicht als «Bergier-Bericht für die Schule». Ziel des Lehrmittels sei es – neben der Vermittlung von Inhalten –, bei den Schülern durch die Arbeit mit Quellen und Darstellungen ein Geschichtsbewusstsein aufzubauen, sagte Gautschi. Für Bonhage geht es vor allem darum, die Urteilsfähigkeit der Jugendlichen zu schärfen und sie zu kritischen Zeitungslesern zu machen. Sie bestreitet aber nicht, dass durch die neuen Erkenntnisse der Bergier-Kommission das Geschichtsbild der Schweiz korrigiert wurde. Diese neue Sicht sei auch in die Darstellungen in diesem Lehrmittel eingeflossen.

«Selbstanklägerischer Grundton»

Bei Kritikern der Historikerkommission stösst die Neuerscheinung aus dem Lehrmittelverlag auf Ablehnung. Der Aargauer SVP-Nationalrat Luzi Stamm hält das Schulbuch für schlimmer als den Bergier-Bericht selbst. Stamm hat über die Diskussion um die Schweiz in der Nazizeit ein Buch mit dem Titel «Der Kniefall der Schweiz» verfasst und sieht im neuen Lehrmittel den gleichen «selbstanklägerischen Grundton» wie im Kommissionsbericht. Diese Haltung stehe für ein verfehltes Geschichtsbild. Es sei verhängnisvoll, wenn dieses nun in den Schulunterricht einflüsse. Zudem verwende das Buch beispielsweise bei der Flüchtlingsproblematik die Zahlen des Bergier-Berichts, ohne ihnen andere Zahlen gegenüberzustellen. Im Zürcher Kantonsrat hatte die Ankündigung des Lehrmittels schon im Herbst 2003 zu einer Anfrage der SVP geführt. Im Parlament erklärte ein Parteisprecher, das Lehrmittel werde zur «Verdummung der Gesellschaft» beitragen.

Kontroverse im Beirat des Projekts

Als wie heikel das Schulbuch beurteilt wird, zeigen die speziellen Umstände, unter denen es entstanden ist. Der Bildungsrat als Auftraggeber hatte neben der üblichen Lehrmittelkommission des Bildungsrates einen fünfköpfigen Beirat ins Leben gerufen, der die Arbeit begleitete, die Texte las und Einwendungen formulierte. Dazu gehörten unter anderem die Zürcher Geschichtswissenschaftler Jakob Tanner, Mitglied der Bergier-

Kommission, und Carlo Moos, der einer ähnlichen Kommission in Liechtenstein angehörte. Die Bergier-kritische Sicht nahm der Urner Alt-Ständerat Franz Muheim ein. Um ihn ist nun eine Kontroverse entstanden. Laut der Bildungsdirektion wurde er zur Buchpräsentation eingeladen, sein Stuhl blieb aber leer. Auf Anfrage erklärte Muheim, er habe keine Einladung und kein Exemplar des Buches erhalten. Das Lehrmittel bezeichnet er als «völlig ungeniessbar für den Schulunterricht» (siehe separaten Text).

Die Autoren indes betonen, das Lehrmittel sei in Schulklassen erfolgreich getestet worden. Und in Abweichung zur sonst üblichen Regelung hatte zuletzt nicht nur die Lehrmittelkommission des Bildungsrats, sondern das gesamte Gremium die Möglichkeit, das Manuskript vor dem Druck zu lesen und sich dazu zu äussern. Damit verhindert wurde, dass Auszüge des Buches frühzeitig in die Öffentlichkeit gelangten, konnte das Buch aber nur in einem bestimmten Raum in der Bildungsdirektion eingesehen werden.

Bonhage, Gautschi, Hodel, Spuhler: Hinschauen und nachfragen – Die Schweiz und die Zeit des Nationalsozialismus im Licht aktueller Fragen. Lehrmittelverlag des Kantons Zürich. 37 Franken (Schulpreis 24 Franken).



FRANCO BOTTINI

Peter Gautschi und Barbara Bonhage, Autoren des neuen Zürcher Geschichtslehrmittels.

Geschichte als Lehrstück

Kein Leichtes, ein zeitgeschichtliches Lehrmittel zu verfassen. Komplexes, das besonders nach ausführlicher Erklärung ruft, ist in gedrängte Form zu bringen. Resultate, die von den Forschenden und ihrer Zeit abhängen, müssen ausgewogen präsentiert werden. Dass die Jugend nicht (oder nicht im falschen Sinn) manipuliert werde, darauf achten manche fast ängstlicher als etwa bei der Sexualerziehung. Ein reges öffentliches Interesse für die eigene Vergangenheit ist allerdings auch positiv.

Ein erster Blick in das Buch zeitigt nichts Sensationelles. Die Autoren folgen im historischen Teil nicht nur den Befunden der Bergier-Kommission (UEK), sondern auch deren Themenauswahl. So werden die militärischen Aspekte auf den Überblick beschränkt, Fragen wie die Haltung der Bevölkerung oder der Presse kaum behandelt. Ausgleich schafft punktuell der Personen-Teil. Die Flüchtlingspolitik, neben den Wirtschafts- und Finanzbeziehungen im Zentrum, wird abwägend beurteilt, der Antisemitismus als wichtigster Grund der ablehnenden Praxis genannt.

Entgegen der Deklaration, Geschichtsforschung sei nie abgeschlossen, entsteht der Eindruck, neben den Resultaten der UEK habe es kaum mehr Platz für andere Sichtweisen. Die kritischen Reaktionen auf die Historikerberichte bewegten sich aber gezwungenermassen kaum auf vergleichbarer Ebene. Es dürfte noch einige Zeit dauern, bis gründliche

Studien allenfalls neue Einsichten liefern, die in Schulbücher einfließen könnten.

Dass die Autoren, ebenfalls wie Bergiers Historiker, moralische Fragen stellen, liegt nahe. Die Gefahr, dass das Verurteilen das Erklären ersetzt (woraus sich just keine Lehre ergäbe), scheint weitgehend vermieden worden zu sein. Auffällig ist etwa die milde Formulierung, Schweden habe mit der Zulassung des Durchzugs deutscher Truppen die Neutralität «nicht so strikt wie die Schweiz» praktiziert, während dieser diverse Verletzungen vorgehalten werden – auch mit unkorrekten Aussagen zur Unzulässigkeit staatlichen Waffenexports. Ein Ärgernis oder missglückt ist übrigens der erläuternde Text zu einer Karikatur, der Bundesrat Delamuraz den Begriff «jüdisches Komplott» zu unterstellen scheint.

Die Nazizeit soll gemäss Untertitel «im Licht aktueller Fragen» behandelt werden. Damit kann die Debatte seit Mitte der 1990er Jahre oder der heutige Umgang mit Rassismus und Völkermord gemeint sein. Gerade bei der Asylpolitik werden aber keine aktuellen Bezüge hergestellt; dies hätte das Werk wohl überfrachtet. Ein klarer Hinweis auf die spätere Internationalisierung von Menschenrechtsschutz und Sicherheitspolitik wäre jedoch nützlich gewesen, auch als Hilfe zur Interpretation einer Schweiz, die sich selbst die Nächste war und teilweise sein musste.

C. W.

Aus didaktischer Sicht einige Fragezeichen

urs. Das aus 150 Seiten im A4-Format gebundene Lehrmittel «Hinschauen und nachfragen» gliedert sich in 5 Teile. In Kapitel 1 und 2 werden Menschen porträtiert, die sich zur Zeit des Zweiten Weltkriegs in der Schweiz aufhielten, und damalige wirtschaftliche und politische Voraussetzungen der Eidgenossenschaft umrissen. Kapitel 3 mit dem Titel «Geschichte kontrovers», mit 20 Seiten das kürzeste des Buchs, bildet dessen Kern: Hier wird die Debatte der neunziger Jahre um nachrichtenlose Vermögen aufgerollt, wobei am Rand die Bergier-Kommission erwähnt wird. Deren Ergebnisse sind ins Kapitel 4 zum Thema «Die Schweiz und das Deutsche Reich 1933 bis 1945» eingeflossen. Das Schlusskapitel schlägt unter dem Titel «Anerkennung und Wiedergutmachung von vergangenem Unrecht» den Bogen zu Südafrika und dem ehemaligen Jugoslawien. Der Aufbau impliziert vage eine Vergleichbarkeit jener Greuelthaten mit der Schweizer Geschichte – ein sehr fragwürdiger Ansatz.

Aus formaler Sicht ist die didaktische Aufbereitung gelungen. Dies gilt für die Gestaltung und das Bildmaterial wie auch für die sprachliche Umsetzung, bis auf einige Ausrutscher: Über den Tempusfehler im allerersten Satz könnte man noch hinwegsehen, aber die im gleichen Abschnitt folgende Wendung «ethische Säuberung» ist ein peinlicher Missgriff. Positiv zu vermerken sind die Anregungen für weiterführende Arbeiten. Durch Aufträge werden die Schüler zum eigenständigen Erforschen eines Aspekts angehalten, wobei die Hinweise zum Umgang mit

Quellen etwas knapp ausfallen. Das Textmaterial ist mit Fragenkatalogen sinnvoll erschlossen, doch wirkt seine Fülle zunächst erschlagend. Ist solch geballter Lesestoff geeignet für die Arbeit im Klassenverband? Kaum, wenn man das Buch von vorne bis hinten durchhackern müsste. Es ist aber ausdrücklich dafür gedacht, als fakultative Ergänzung zu Geschichtslehrmitteln der Sekundarstufe II auszugsweise verwendet zu werden.

Dies birgt aus didaktischer Sicht allerdings eine Gefahr. Fließen nur einzelne Teile in den Unterricht ein, droht das von den Autoren formulierte Hauptziel in den Hintergrund zu treten: das Vermitteln der Wandelbarkeit von Geschichtsbildern durch neue Perspektiven und Erkenntnisse, worauf das dritte Kapitel fokussiert ist. Der dort proklamierten Offenheit werden andere Kapitel weniger gerecht, wie pauschalisierende Passagen zur damaligen Schweiz zeigen: «Die meisten Firmen wollten auch in der Zeit des Nationalsozialismus bestmöglichen Umsatz und grösstmögliche Gewinne erzielen.» Oder: «Wer mit der Not der Flüchtlinge persönlich konfrontiert war, setzte sich am ehesten für sie ein. Dies waren vor allem Juden, Sozialdemokraten und Kommunisten sowie die Bevölkerung im Grenzgebiet.» Sind solche Zuweisungen einmal placiert, wirken angefügte Relativierungen meist alibihaft. Dies ist so befremdend wie die gestern von den Verantwortlichen verlautete Beteuerung, keine «offizielle Geschichtsschreibung» zu liefern. Sie führen damit einen Begriff ins Feld, der in nicht totalitären Staaten als überholt gelten sollte.

«Mehr als der Bergier-Bericht»

Historiker Carlo Moos zum Lehrmittel

fur. Carlo Moos, Geschichtspräsident an der Universität Zürich, sass im fünfköpfigen Beirat für das neue Lehrmittel «Hinschauen und nachfragen». Aus seiner Sicht ist das Lehrmittel mehr als nur ein Umgiessen des Bergier-Berichts in ein Schulbuch. Die Materialien seien breiter, und die Themen gingen über den Auftrag der Bergier-Kommission hinaus. Die Schweiz zur Zeit des Nationalsozialismus werde in einen breiten Kontext gestellt. Zudem werde die Bewältigung der Geschichte thematisiert. Das Buch ermögliche eine vertiefte Auseinandersetzung nicht nur mit den Fakten, sondern auch mit deren Aufarbeitung, sagte Moos im Gespräch. Es gehe darum zu vermitteln, wie mit Geschichte umgegangen wird, und ein Bewusstsein für Methoden der Geschichtswissenschaft aufzubauen. Der Zweite Weltkrieg sei dafür gut geeignet, weil die Problematik der Aufarbeitung hier deutlich gezeigt werden könne. Dass die Erkenntnisse der Bergier-Kommission das Geschichtsbild verändern, sei klar und könne dem Buch nicht angelastet werden. Zur Kontroverse um Franz Muheim im Beirat für das Lehrmittel erklärt Moos, dass alle Mitglieder ihre Meinung jeweils klar geäußert haben. Wie die anderen habe Muheim seine Kritik nach Lektüre der Texte formuliert und dem Autorenteam weitergeleitet. Bei der Abschluss-sitzung seien alle mit dem damals vorliegenden Manuskript einverstanden gewesen. Die Opposition von Muheim erstaune ihn, sagte Moos.

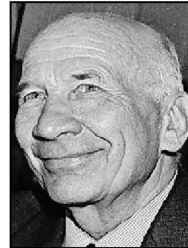


FRANCO BOTTINI

«Einseitig und ungeniessbar»

Franz Muheim kritisiert das Schulbuch

fur. Im fünfköpfigen Beirat für das neue Geschichtslehrmittel vertrat der Jurist Franz Muheim, ehemaliger CVP-Ständerat aus dem Kanton Uri, eine Bergier-kritische Haltung. Er sei allerdings der «einsame Rufer in der Wüste» gewesen, erklärte Muheim auf Anfrage. Die meisten Einwände von ihm seien nicht berücksichtigt worden. Das Lehrmittel, wie er es im August 2005 letztmals gesehen habe, sei einerseits einseitig, weil nur die negativen Aspekte der Schweiz im Zweiten Weltkrieg dargelegt würden. Auf Positives, etwa die Bewahrung der Demokratie in einer schwierigen Zeit, werde nicht eingegangen. Andererseits sei die repetitive Art des Buchs gefährlich. Indem beispielsweise die Flüchtlingsfrage viermal thematisiert werde, komme diesem Bereich ein überaus grosses Gewicht zu. Schliesslich kritisiert Muheim, dass unterschiedliche Meinungen zu Themen nicht berücksichtigt würden. Das Lehrmittel sei daher nicht mehr als «ein Bergier-Bericht für die Schule». Was die Form betreffe, sei das Schulbuch für Schüler «ungeniessbar». Es fehle die Struktur, und die Informationen seien stellenweise zu üppig und zu detailliert für ein Schulbuch. Muheim war bei der Präsentation des Lehrmittels am Freitag nicht anwesend, weil er, wie er sagt, keine Einladung und auch kein Exemplar des Buches erhalten hatte. Die Bildungsdirektion bestreitet dies. Muheim vermutet, dass man das Risiko habe vermeiden wollen, dass er sich vor den Medien kritisch zum Buch äussere.



EDI ENGELER / KEYSTONE